

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener

Generalanzeiger

Organ von Staats-, Stadt- u. Gemeindebehörden.

Mittagszeitung der Stadt Wiesbaden.

Durch unsere Trüben und Drosseln.
Anzeigenpreise: Die 34 mm breite Solangezeile über deren Raum 22. 2.— monatlich 22.—, abgehebt 21.—. Bei der Post kostet die „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ 1.—. Die Beiziger des „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ sind laut Versicherungsbedingungen mit 500 Mark gegen üblichen Unfall bei der Rüstberger Lebensversicherungsgesellschaft in Rüstung versichert.

Anzeigenpreise: Die 34 mm breite Solangezeile über deren Raum 22. 2.— monatlich 22.—, abgehebt 21.—. Bei der Post kostet die „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ 1.—. Die Beiziger des „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ sind laut Versicherungsbedingungen mit 500 Mark gegen üblichen Unfall bei der Rüstberger Lebensversicherungsgesellschaft in Rüstung versichert.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle Nikolaistraße 11. Fernruf: 5315 und 5316.

Druckerei: Die 34 mm breite Solangezeile über deren Raum 22. 2.— monatlich 22.—, abgehebt 21.—. Bei der Post kostet die „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ 1.—. Die Beiziger des „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ sind laut Versicherungsbedingungen mit 500 Mark gegen üblichen Unfall bei der Rüstberger Lebensversicherungsgesellschaft in Rüstung versichert.

Nummer 131

Freitag, den 9. Juni 1922.

37. Jahrgang

Oesterreich vor dem Zusammenbruch.

Das unglückselige, völlig in der Luft schwebende und jeder Möglichkeit einer selbständigen Entwicklung beraubte Gebilde, das der Friedensvertrag der Entente mit Oesterreich als „Republik Oesterreich“ von der vereinigten Donaumonarchie übrig gelassen hat, scheint nicht mehr lange in der Lage zu sein, sein erträgliches Dasein als Staatswesen fortzuführen zu können. Die allerdings mit verstärkter Kraft wieder laut gewordenen Klagen nach dem Anschluß an Deutschland und die trotz aller almosenhafte Unterstellungen erfolglos gebliebenen Versuche einer Besserung der österreichischen Finanzen beweisen es. Die Katastrophe scheint nicht mehr abzuwenden zu sein, wenn nicht in letzter Stunde die Entente Staaten zu der Einsicht gelangen, den Anschluß des deutschen Reiches an das Deutsche Reich zu beschleunigen, anstatt zu bekämpfen. Dieser Anschluß ist wohl künstlich aufzuschieben, aber er muß kommen, wenn die Formel von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker keine hohle Phrase sein soll und wenn man nicht absichtlich die Millionen Deutscher in Oesterreich dem Untergang preisgeben will. Gewiß kann Deutschland heute kein österreichisches Dilemma keine goldenen Berge versprechen, aber die tausenderlei Vorteile einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit und Übertragung der deutschen Organisation auf Oesterreich liegen ebenso auf der Hand wie es gewiß ist, daß der Zusammenschluß das Vertrauen und damit die Arbeitsfreude der Deutsch-Oesterreicher in höchstem Maße steigern würde.

Oesterreich unter fremder Verwaltung?

Berlin, 9. Juni. Überall befinden sich ernst lautende Gerüchte von dem bevorstehenden finanziellen Zusammenbruch Oesterreichs im Umlauf. So liegt eine Wiener Drahtmeldung der „Vossischen Ztg.“ vor, die besagt, es werde versucht, daß die französische Regierung oder sogar der Oberste Rat der eigentlichen Außenminister Dr. Benesch erlaubt habe, eine Art internationales Mandat zu übernehmen, die den Fall einer politischen und wirtschaftlichen Katastrophe in Oesterreich. Dr. Benesch habe jedoch auf die inner- und außerpolitischen Auswirkungen eines solchen Mandats hingewiesen und es abgelehnt. Es heißt, Italien werde mit dem Mandat beauftragt werden, um die Verwaltung in Oesterreich zu übernehmen.

Der Anschluß als Rettung.

Wie der „Vossischen Zeitung“ aus Wien gedruckt wird, vernimmt die „Neue Freie Presse“ unter dem Eindruck der Valutakatastrophe einen Zeitartikel unter der Überschrift: „Der Anschluß als Rettung“. So wenig wie Oesterreich das Recht habe, die Hände in ewigen Kreditgebeten im Schoße zu falten, so wenig habe das Ausland das Recht, Oesterreich allein zu lassen. Auch London wäre nicht imstande, allein zu existieren. Es müßte endlich ein Ende mit der österreichischen Frage gemacht werden. Man dürfe sich nicht wundern, wenn Oesterreich dorthin die Blicke lenke, wo seine nationale Heimat sei. Es möge Deutschland schlicht genug sehen, aber es werde Deutschland niemals verlieren: die Fähigkeit, ein gewisses Vertrauen einzuschleusen. Oesterreich habe gewartet und gewartet und nichts anderes bekommen als Versprechungen und Almosen. So wie bisher könne es nicht weitergehen.

Befürchtungen der Tschecho-Slowakei.

Nach einer Prager Drahtung ruft der Stand der österreichischen Krone in der Tschecho-Slowakei eine gewisse Unruhe hervor. Ein Zusammenbruch Oesterreichs wäre gleichbedeutend mit dem Einstürzen des Friedensvertrages und hätte ein Chaos zur Folge, von dem ganz Europa betroffen werden könnte.

Die Kronen-Entwertung.

Wie aus Wien gemeldet wird, ist dort die Arbeitslosenunterstützung von bisher täglich 940 Kronen auf 2400 Kronen erhöht worden. Gleichzeitig liegt der Preis für ein Zweifelhafes von bisher 960 auf 1400 Kronen, der Rindfleischpreis um 1000 Kronen für das Kilogramm auf über 7000 Kronen. 1000 Kronen entsprechen heute 19½ Papiermark.

Die Kosten der Besatzung.

Dem Reichstag ist eine zweite Denkschrift über die Kosten der Rheinlandbesatzung zugegangen. Die Denkschrift behandelt nur die Ausgaben des allbesten Besatzungs nicht auf die Kosten, die durch die Besatzung weiterer deutscher Gebiete anlässlich der Sanktionen entstanden sind. Bis Ende April vorigen Jahres waren die entstandenen Kosten für den Aufenthalt der Besatzungsbere auf 1 Milliarde Dollars angewachsen. Vom 1. Mai bis 31. Dezember vorigen Jahres betragen die Ausgaben etwa 1 085 655 360 Goldmark.

Der Militärdienst in Frankreich.

Paris, 8. Juni. Die Kammer nahm den ersten Abzug des Besatzungsbudgets an, der folgendermaßen lautet: „Jeder Franzose hat persönlich Militärdienst zu leisten. Das aktive Heer setzt sich zusammen aus 1. halbjährlichen Einberufungen, 2. freiwilligen Meldungen, Dienstverlängerungen und Kommissionen.“ Die Vorliegende verlas darauf den zweiten Abzug, durch den die Dauer der Dienstzeit geregelt wird: im lebenden Heer 18 Monate, in der Reserve 2 Jahre, in der Reserve des zweiten Heeres 18 Monate und im Landsturm 10 Jahre.

Für Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund.

Berlin, 9. Juni. In der Schlussfassung des Kongresses der Völkerbundstaaten wurde eine Resolution des Propagandakomitees angenommen, in der die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund einstimmig gefordert wird. Auf französische Anregung habe der internationale Verband der Völkerbunds-

ligen wiederholt die unverzügliche Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund propagiert, in der unerschütterlichen Überzeugung, daß eine ersprießliche Arbeit nur durch die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund möglich sei. Es sei alles zu unternehmen, um die Aufnahme Deutschlands zu bewirken. Graf Bernstorff dankte den französischen und englischen Delegierten und sagte sodann, die Tatsache, daß die Aufnahme Deutschlands gerade durch die englischen und französischen Delegierten so warm gefordert werde, sei ein günstiges Zeichen für die kommende Versöhnung.

Das Anleiheproblem.

Das Ansehen-Durcheinander.

Paris, 9. Juni. Die Morgenpresse glaubt berichten zu können, daß sich im internationalen Anleihegeschäft gestern zwei Strömungen geltend gemacht hätten. Es zeige sich eine Tendenz, unter vollkommener Anerkennung der Schwierigkeiten, die sich augenblicklich der Emission einer internationalen Anleihe entgegenstellten, die Zukunft dadurch vorzubereiten, daß Empfehlungen positiven Charakters ausgearbeitet werden. Die andere Tendenz, die nach dem „Petit Parisien“ vorherrscht haben soll und für die Morgan eintritt, gehe dahin, man müsse, damit der Mißerfolg nicht offenbar werde, einen Bericht vorbereiten, um die Bedingungen festzulegen, unter denen später eine Anleihe durchgeführt werden könnte. Das Blatt sagt, es befinde sich also die Hoffnung, daß der Bericht, den der Ausschuss vorbereite, wenn er auch wenig ermutigend für die Gegenwart sei, doch nützlich sei für die Zukunft. Obgleich die Kompensierung eines Teiles der deutschen Schuld mit der internationalen Kriegsschuld heute unmöglich erscheine, und Morgan dies in dem augenblicklichen Stande der öffentlichen Meinung in Amerika nicht empfehlen könne, so werde doch wenigstens der Bericht des Anleiheausschusses vielleicht den Weg zur Regelung dieser internationalen Abrechnungen ebnen. Der „Petit Parisien“ fügt noch hinzu, allerdings müsse man wissen, welche Haltung Deutschland einnehme. Alle Anstrengungen, die im Augenblick in Paris gemacht würden, würden vergeblich sein, wenn, wie aus Berlin einetreffende Nachrichten es bezeugen ließen, die deutsche öffentliche Meinung, wenigstens ihr einflussreichster Teil, jetzt der Anleihe feindlich gegenüber wäre. Man wisse sich, das anzunehmen. Denn Deutschland würde durch eine derartige Haltung, oder wenn es aus den augenblicklichen Schwierigkeiten das Argument ableiten würde, um seine am 31. Mai übernommenen Verpflichtungen in Frage zu stellen, wieder

die Kera der Sanktionen und der Zuhilfenahme der Gewalt eröffnen.

Nach dem „Deure“ ist auch gestern im Ausschuss die Ansicht ausgesprochen worden, man könne eine Kombination vorschlagen, die, ohne die Gesamtschuld Deutschlands herabzusetzen, wenigstens seine Zahlungen für eine Reihe von Jahren vermindere. Es sei nicht wahrscheinlich, daß dieser Plan angenommen werde. Andere wieder hätten für eine kleine Anleihe von etwa 1 Milliarde Dollar Maximum plädiert, die Deutschland wenigstens für einige Jahre Ruhe bringen würde. Endlich sei aber vorge schlagen worden, daß der Anleiheausschuss sich nicht trennen solle, ohne wenigstens in theoretischer Form die Bedingungen für eine Mobilisierung der deutschen Schuld durch eine internationale Kreditoperation festzulegen. Das nennt das Blatt eine Art Kathedismus des Reparationsproblems zum Gebrauch der Chefs der alliierten Regierungen.

Das Wiesbadener Abkommen als Retter.

Paris, 9. Juni. Das „Echo de Paris“ schreibt in einer Betrachtung über die Beratungen des internationalen Anleiheausschusses, es bleibe nur die Erörterung der Frage übrig, wie man Deutschland zum Zahlen bringen könne. Gewiß sei das kein leichtes Unternehmen; aber man werde es durchführen, wenn man sich entschlossen zeige, jede Opposition zu besiegeln, und wenn man die besonderen Interessen zum Stillschweigen bringe, die den Sachlieferungen und der Beschäftigung deutscher Arbeiter ein Hindernis bereiten. Poincaré habe vorgeschrien von den neuen, nur zu langen vernünftigen Zahlungsmethoden gesprochen. Das „Echo de Paris“ hofft, daß er dafür Sorge trage, daß der Gesandtschaft, der seit dem März auf Beratung wartet, vorliegt werde, ohne den das durchgesehene und korrigierte Wiesbadener Abkommen nicht in die Erscheinung treten könnte.

Die angeblichen Pläne Morgans.

Rom, 8. Juni. Wie die „Stampa“ aus Paris erzählt, sind die Anleihepläne des Anleihekomitees in Paris von weit größerer Tragweite, als ursprünglich angenommen wurde. Es soll geplant sein, Deutschland nicht nur 4 bis 5 Milliarden zu leihen, sondern ihm einen Gesamtkredit von 35 Milliarden auf die Dauer von 30 Jahren zu gewähren. Diese Operation soll Deutschland gekümmert, seinen Verpflichtungen in aller Zukunft nachzukommen, und dadurch auch die Finanzen der alliierten Staaten ins Gleichgewicht zu bringen. Die Vantiers mit Morgan an der Spitze wollen für dieses Geschäft auf jede Provision verzichten, da sie nur die Erleichterung des europäischen Wiederaufbaus im Auge hätten.

Dies Gerücht ist zu schön, um als mehr denn eine nette italienische „Ente“ angesehen zu werden.

Das Attentat auf Scheidemann.

Eine Verhastung.

Berlin, 9. Juni. Nach einer Kasseler Drahtung des „8 Uhr Abendblattes“ ist in Kassel ein junger Mann in Haft genommen worden, der durch allerlei Redenarten über das Attentat auf Scheidemann auffällig geworden ist. Die Staatsanwaltschaft lehnt vorläufig jede Mitteilung ab. Soweit man hört, soll es sich um einen Angehörigen einer links stehenden Partei handeln.

Die Warnung vor Deutschland!

Wir lesen in auswärtigen Blättern: „Aus dem Haag wird gemeldet: Die in Deutschland, namentlich in Bayern, erhobenen Fremdenzuschläge haben viele Holländer veranlaßt, von der geplanten diesjährigen Reise nach Deutschland abzusehen. In den holländischen Blättern erscheinen täglich Mitteilungen von Holländern, die ihre Pässe vor der Reise warnen. Das größte hiesige Blatt charakterisiert die Wirkung dieser Zuschlagsmaßnahmen mit den Worten: „Deutschland liefert einen wichtigen Beitrag zu der Frage, die oft von den Deutschen selbst aufgeworfen wird: Weshalb sind wir im Auslande so wenig beliebt?“

Was hier aus Holland berichtet wird, bestätigt für andere Länder mehr oder weniger zuverlässige Nachrichten aus Belgien, England, Amerika. In Zeitungen und auf Plakaten „soll“ vor dem „feuern“ Deutschland und insonderheit vor dem „besonders kostspieligen“ Aufenthalt in Wiesbaden gewarnt werden. Gerüchte, die — wenn sie sich bewahrheiten sollten — die in Frage kommenden Verbände des Fremdenüberbergungsgewerbes veranlassen dürften, die nötigen Ausklärungen schnellstens zu geben, wie es in Berlin bereits der amerikanischen und deutschen Presse gegenüber geschehen ist.

Was im Uebrigen die Klagen der valutatarken Ausländer anbelangt, die darüber existieren, daß sie in dem Deutschland von 1922 nicht mehr so mächtenhaft billig leben und kaufen können wie ihre Vorgänger noch vor Jahresfrist, so vergessen diese Beschwerdeführer oder sie wissen es nicht, daß wir Deutschen uns der Not gehordend, in der Bewertung der meisten Lebensbedürfnisse den Weltmarktpreisen nicht nur genähert, sondern sie teilweise bereits überschritten haben, so daß tausend Gegenstände bei uns ebenso viel oder mehr als im Ausland kosten. Wir sind beim Bezug der Rohstoffe für zahllose Lebensartikel auf das Ausland angewiesen, dessen Preisbildung natürlich die deutschen Preise bestimmt, die des weiteren durch das ständige Anwachsen von direkten und indirekten Steuern und Abgaben belastet werden, die nicht zuletzt durch die Forderungen und Diktate der Entente Staaten veranlaßt wurden. Auch der urtümliche Ausverkauf Deutschlands an die in Massen erschienenen Konjunkturbanditen aus dem Ausland hat katastrophale preisdreihende Wirkungen gehabt, die in hohem Maße, und nicht durch die Schuld der Deutschen, das Leben in Deutschland verteuert haben.

Die Leidtragenden dieser Wirkung des Auslandes und seiner Währung auf unser Wirtschaftsleben sind in erster Linie die Deutschen selbst, die in einem erheblichen Teil von all den großen und kleinen Geschäften, die ehemals zum täglichen Leben gehörten, ausgeschlossen sind und die viel eher als unsere Gäste Grund hätten, sich über Zurücksetzung und schlechte Behandlung seitens einzelner, den kaufkräftigeren Ausländer bevorzugenden Volksgenossen und über eine gewisse Ausbeutung der Konjunktur durch fremdländische Valutareisende zu beklagen.

Eine weitere Ursache der ausländischen Beschwerden mag darin zu suchen sein, daß, verlockt durch übertriebene Schilderungen, zahlreiche kleine Leute mit verhältnismäßig geringen Mitteln nach Deutschland reisen und glauben, hier weit über ihre gewohnten Verhältnisse hinaus und dann noch, womöglich einschließlich Reise, billiger als daheim leben zu können. Diese Besucher Deutschlands sind natürlich am meisten enttäuscht, besonders, wenn sie in großen, mit reichhaltig angemessenen Speisen arbeitenden Hotels absteigen, in denen auch für sie der Aufenthalt unerschwinglich ist, während die „oberen Zehntausend“ hier selbst heute noch sehr billig leben, was der Andrang beweist.

Zweiterlei ist jedenfalls gegenüber der Propaganda gegen das Leben in dem „feuern“ Deutschland zu betonen: Einmal die Tatsache, daß es weder im Interesse noch in der Absicht des mit Recht hoch geachteten deutschen Fremdenüberbergungsgewerbes und der deutschen Kaufmannschaft liegen kann, durch ungerechtfertigte Ausbeutung die ausländischen Gäste, die, soweit sie ehrlicher und anständiger Gesinnung sind, Träger der Sympathie für Deutschland werden können, zu überfallen. Ferner aber ist zu fordern, daß nicht der deutsche Erholung oder Genesung suchende Volksgenosse durch unangelegene Valutapreisforderungen und die Konkurrenz des ausländischen Geldes völlig an die Wand gedrückt und ansaeckelt wird. Welches verlangt mehr als eine rein geschäftsmäßige Einsicht und Einstellung aller Beteiligten, vor allem auch der deutschen Behörden, die zum Teil durch übermäßig hohe Fremdensteuern die Klagen über das teure Deutschland mitverursacht haben. So verständlich und berechtigt die Klagen der deutschen Bevölkerung, besonders am Rhein und in Wiesbaden, über die Verteuierung und Erschwerung ihrer Existenz durch die Valutakonzurrenz sind, so sehr sollte man doch vermeiden, die Förderung des gesamten Wirtschaftslebens durch die ausländischen Bergungsreisenden zu verkennen und durch übermäßige Ausnutzung der Konjunktur und guterdachte, aber unheimliche künstliche Verteuierung ihres Aufenthaltes ihnen Deutschland zu vereten und die Beziehungen zwischen uns und dem Ausland zu verschlechtern. Die „Konkurrenz“ hat offene Klagen und Ohren und nicht — wie die Gerüchte und Nachrichten aus aller Welt beweisen — jede schwache Stellung der deutschen Wirtschaft nach Kräften aus. Umso mehr erscheint es nötig, die gesamte Angelegenheit ruhig und sachlich zu beurteilen und die Öffentlichkeit vor der Verbreitung von „Geschichten“ zu warnen, durch die eine „Schuld“ der Deutschen konstruiert werden soll, die sich bei näherer Betrachtung als eine natürliche Folge der ungesunden und durch die Gesamtlage hervorgerufenen wirtschaftlichen Entwicklung erweist. So darüber hinaus eine tatsächliche unheimlich hohe Preispolitik getrieben wird, haben die in Frage kommenden amtlichen und sachlichen Stellen für schleunigste Aufklärung und Abheilung zu sorgen. H. Gz.

Amerika auf dem Wege nach Europa.

New-York, 8. Juni. Der „New-York Herald“ ist der Ansicht, daß die Zahl der Passagiere, die seit dem 1. Januar von New-York nach Europa gefahren sind, die Höhe von 150 000 erreicht. Nach einer von der „Chicago Tribune“ veröffentlichten amerikanischen Statistik haben in diesem Monat 25 Dampfer die Häfen verlassen, teils in Amerika, teils in Kanada, um nach Europa zu fahren. Die meisten hatten alle ihre Plätze besetzt oder vorabbestellt.

Dollarkurs 10 Uhr heute: 290.

Erzberger-Mordprozeß.

Offenburg, 8. Juni. Nachdem der Bericht über den Verlauf des Prozesses erstattet war, gab zu Beginn des 2. Verhandlungstages der Gerichtsschreiber Dr. Popp jr., Frankfurt a. M., einen Diskurs, in dem er

den Hergang der Tat

auf Grund des Befundes rekonstruierte. Er erklärte zunächst an Hand von Photographien die Schuhstellen und an den Ausschnitten der Kleider, welche Erzberger am Tage der Tat trug, den Hergang. Die gefundenen verschiedenen kalibrierten Patronen von zwei Pistolen lassen den Schluß zu, daß die Tat mit zwei Pistolen verübt worden ist. Erzberger habe wohl oben am Wegrand gestanden, als er die ersten Schüsse erhielt und sei dann den Gang hinab vor den Mördern gestiegen, worauf er den ersten Kopfschuß erhalten habe. Einer der Mörder sei Erzberger nachgegriffen und habe auf den am Boden liegenden zwei Schüsse abgegeben, wovon der eine fehl ging und der andere die Schulter getroffen habe. Insgesamt seien 13 Pistolen von zunächst Verdächtigen untersucht worden. Sie stimmten mit der gefundenen Munition nicht überein.

Die sodann vernommenen Zeugen haben die Mörder vor der Tat gesehen. Es handelt sich um Fußleute, Straßenwächter, Arbeiter, denen die beiden vor und nach der Tat begegnet sind.

Eine ziemlich genaue Beschreibung der Täter gab Eisenbahnspektoral Jung aus Ludwigshafen. Er traf die beiden am Tage vor der Tat in der Gastwirtschaft „Zum Hirschen“ in Oppenau, wo Schulz und Tilleßen vom 21. bis 28. August wohnen und sah abends mit ihnen an einem Tisch. Am Morgen des folgenden Tages erfuhr der Zeuge, als er zum Kaffee kam, daß die beiden Leute, die Studenten seien, bereits fortgegangen seien. Nachmittags gegen 1/2 2 Uhr begegnete der Zeuge den beiden auf einem Fußweg von Oppenau nach Freudenstadt wieder. Sie begrüßten sich und die beiden jungen Leute erzählten, sie seien in Reims gewesen, worauf der Zeuge antwortete, daß sie dann einen großen Umweg gemacht hätten. Im weiteren Verlauf der Unterhaltung ließen sie die Aeußerung fallen, daß sie bald aus Oppenau abreisen würden, weil ihre Ferien zu Ende seien und daß sie noch einen Abnehmer nach dem Bodensee machen wollten. Der Zeuge bemerkte an den beiden nichts Auffälliges. Sie sahen lebhaftig etwas ermüdet aus. Der Zeuge hatte vor dem Zusammentreffen mit den beiden von der Ermordung Erzbergers gehört. Er habe der Mitteilung jedoch keinen Glauben geschenkt, zumal am Abend vorher ein falsches Gerücht von der Ermordung Eberharts im Hirschen in Oppenau erzählt worden war. Die Verhinderung des linken Ohres des Kleineren der beiden ist dem Zeugen schon beim ersten Zusammenkommen im Hirschen in Oppenau aufgefallen. Dagegen hat er die Narbe über der Nase des Tilleßen nicht bemerkt. Ihren Namen haben die beiden jungen Leute, die sich im Hirschen in Oppenau sehr reserviert verhielten, dem Zeugen nicht genannt. Er beschrieb den größeren als hellblond und von bloßem Aussehen. Der kleinere war dunkelblond. Der eine trug einen grauen, der andere einen braunen Touristenanzug. Die Beschreibung stimmt sehr genau mit dem Aussehen von Schulz und Tilleßen und auch mit der Schilderung anderer Zeugen überein, welche die Täter in Oppenau beobachteten.

An der Nachmittagsklausur wandte sich die Weisaufnahme der Feststellung zu, daß die Täter schon einige Tage vor der Mordtat Erzberger in Griesbach beobachtet und ihm nachgestellt haben, was von verschiedenen Zeugen bestätigt wird.

Ermittlungen in Ungarn.

Von dem stillen Schwarzwaldsdörfchen Griesbach führte dann die Weisaufnahme nach der Hauptstadt Ungarns. Ein Kriminalinspektor aus Karlsruhe, der auf Mitteilungen eines in Budapest wohnenden Reichsdeutschen dort Erhebungen anstellte, schilderte, wie dieser Reichsdeutsche im November 1921 zwei junge Herren beobachtete, die sich an einem Kiosk eine deutsche Zeitung kauften. Er folgte den beiden in eine Kaffeehauskette, wo der eine der beiden den anderen auf eine Notiz in der Zeitung aufmerksam machte. Wie der Zeuge später feststellte, handelte es sich um eine Notiz über Tilleßen. Am 20. Dezember 1921 begegnete der Reichsdeutsche den beiden Herren zufällig wieder auf der Straße. Da er inzwischen die Bilder von Schulz und Tilleßen gesehen hatte, fielen ihm die beiden sofort auf. Er verfolgte sie bis zum Postamt und konnte die besonderen Kennzeichen der Täter feststellen. Während der größere vor dem Amt stehen blieb, ging der kleinere hinein und gab eine Depesche ab. Später wurde festgestellt, daß es die Depesche an den Rechtsanwalt Adolf Müller in München war, die bekanntlich zur Verhaftung Millers führte und folgenden Wortlaut hatte: „Otto nimm Einsicht. Hans.“ Nach einer Feststellung des Schriftführers ist die Depesche von Tilleßen geschrieben worden. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß Schulz und Tilleßen von Mitte November bis zum 22. Dezember in Ungarn in den verschiedensten erstklassigen Hotels wohnen unter verschiedenen falschen Namen, deren Anfangsbuchstaben aber stets mit dem Anfangsbuchstaben ihrer eigenen Namen übereinstimmen. Tille-

ßen nannte sich vor allem Trost und Thule, Schulz nannte sich Schwindt. Sie gaben an, Flüchtlinge aus Russland zu sein, und sie befänden sich auf der Reise nach Deutschland. Einmal gaben sie sich als Teilnehmer einer Studienreise aus Odessa aus, jedoch sei bei der ungarischen Polizei in den Verdacht geraten, Bolschewiken zu sein und von zwei Kriminalbeamten kontrolliert wurden. Da sie jedoch ungarische Pässe hatten, die bis zum 31. Dezember 1922 Gültigkeit haben, ließ man sie wieder laufen. Auch deswegen wurden sie einmal im Hotel von zwei ungarischen Kriminalbeamten kontrolliert, weil ein Zimmermädchen erzählt hatte, daß sie Revolver besäßen. Da die ungarische Polizei jedoch feststellte, daß Personen mit den Namen Trost und Schwindt, die Pässe lauten auf diese Namen, nicht flebriell verfolgt wurden, gab sie ihnen die beschlagnahmten Revolver und Pässe wieder zurück.

Sehr interessant war die Feststellung, daß sich noch ein dritter Herr häufig in Begleitung der beiden Täter befand, der nach der Beschreibung eines Ungarn wie ein Polek aussah und der, wie die beiden einen „Doktor“ auf dessen Fragen mitteilten, abreiste, um Pferde zu kaufen.

Am 22. Dezember, kurz nachdem die beiden Täter im Parkhotel von Budapest von Polizeibeamten kontrolliert wurden, erschienen bei den beiden ein Herr, mit dem sie sich etwa eine 1/4 Stunde lang im Hotelzimmer einließen. Nachdem der Herr fortgegangen war, reisten die beiden Täter von Budapest ab. Seit dieser Zeit ist keine Spur von ihnen verloren, obwohl die deutschen Kriminalbeamten noch in mehreren ungarischen Städten nach ihnen fahndeten. Verkäufer in einem Kleidergeschäft wo Tilleßen einen ungarischen Ueberzieher für 6000 Kronen kaufte, Friseur, Barbiermädchen und Hotelangestellte erklärten auf Grund der ihnen vorgezeigten Photographien, mit aller Bestimmtheit, Schulz und Tilleßen wieder zu erkennen, so daß kein Zweifel darüber besteht, daß sich die beiden im November und Dezember 1921 in Budapest aufgehalten haben.

Durch die weitere Weisaufnahme, die abermals einen großen geographischen Sprung machte, wurde der Aufenthalt von Tilleßen und Schulz vom 4.—21. August festgestellt. Am 4. August war Schulz bei seiner Mutter in Saalfeld, wohin Tilleßen am 5. August kam, worauf die beiden am 6. August nach Berlin abreisten. Eine Zimmervermieterin sagte aus, daß sich die beiden Täter vom 14.—17. August in Stuttgart aufhielten. Auf ihrer weiteren Reise kamen sie auch nach Cassel.

Damit schloß die Nachmittagsklausur.

Am die Getreideumlage.

Berlin, 8. Juni. Die seit längerer Zeit zwischen dem Reichsernährungsministerium und den landwirtschaftlichen Organisationen schwebenden Verhandlungen über die Frage der Getreideumlage wurden gestern im Ernährungsministerium fortgesetzt. Es wurden noch keine Beschlüsse in den gestrigen Verhandlungen gefaßt. Heute vormittag begannen erneut die Verhandlungen über die Vorschläge, die darauf hinauslaufen, einen Weg zu suchen, um eventuell ohne Umlageverfahren auszukommen. Im allgemeinen ist die Frage der Getreideumlage im Augenblick noch ungeklärt.

Die Berliner Stadtverordneten für die Zwangswirtschaft.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat gestern mit Unterstützung der Zentrumsfraktion folgende Entschließung angenommen: 1. den Magistrat zu ersuchen, sich mit den Reichsstellen in Verbindung zu setzen, um auf die Notwendigkeit der Beibehaltung des Umlageverfahrens hinzuwirken, 2. den Abschluß von Lieferungsverträgen für Kartoffeln herbeizuführen und Maßnahmen zu treffen, um das Ankaufen der Kartoffeln nach der Ernte zu verhindern, 3. die Reichsregierung zu ersuchen, die Zwangswirtschaft wieder einzuführen.

Führer und Opfer des Eisenbahnerstreiks.

Berlin, 9. Juni. Die Berliner Presse berichtet aus Magdeburg, daß in dem Disziplinarverfahren gegen die Fahrbeamten des Magdeburger Eisenbahndirektionsbezirks der Eisenbahningenieur Heinemann, der Eisenbahnassistent Heidebrod und der Lokomotivführer Stapel wegen systematischer Streicherei zur Dienstentlassung ohne Pension verurteilt worden. Die Kosten des Verfahrens wurden ihnen auferlegt.

Französl. Urteile gegen deutsche Offiziere.

Aus Mainz, 8. Juni, wird uns gemeldet: Vor dem Kriegsgericht der Rheinarmee hieselbst hatten sich sieben ehemalige aktive deutsche Offiziere, sämtlich in Wiesbaden wohnhaft, zu verantworten, weil sie als Mitglieder der Ortsgruppe Wiesbaden des Deutschen Offizierbundes entgegen einer Verordnung der internationalen Rheinlandkommission im besetzten deutschen Rheingebiet einer Organisation angehört haben sollen, die direkt oder

indirekt mit dem deutschen Kriegsministerium und anderen militärischen Dienststellen in Verbindung stehe. Das Gericht verurteilte nach fünfständiger Verhandlung den Major Georg Harrgen als verantwortlichen Leiter zu drei Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe, den Oberleutnant Heinrich Graf in contumaciam zu vier Monaten Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe, ferner in contumaciam den Hauptmann Heinrich Otto und den Oberleutnant Heinrich Humann zu je einem Monat Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe, die übrigen Angeklagten zu je 5000 Mark Geldstrafe.

Amiens, 9. Juni. Das Kriegsgericht in Amiens verhandelte in contumaciam gegen den deutschen Adjutanten Knoff vom Inf.-Reg. Nr. 110, dem zur Last gelegt wird, von 4 Franken aus Beaumont-Hamel eine Summe von 3000 Franken erpreßt zu haben. Knoff habe eine fingierte Einrichtung in Szene gesetzt, um zu dem Gelde zu gelangen. Der Adjutant, ein gebürtiger Franzose, sei in Saarbrücken ansässig gewesen. Nach dem Waffentilgung habe man ihn verhaftet, schließlich jedoch gegen eine Kaution von 200.000 Mark auf freien Fuß gesetzt. Der Angeklagte sei in das unbesetzte deutsche Gebiet geflüchtet. Das Kriegsgericht verurteilte ihn zu 20 Jahren Zwangsarbeit und 20 Jahren Aufenthaltsverbot.

Mitteilungen aus aller Welt.

Schwere Unwetterschäden in der Eifel. Den Schaden, den der am Himmelfahrtstage in der Eifel niedergegangene Vollenbruch in den Eifelstädtern Lutzerath, Glarersheim und Kirspenich anrichtete und wobei 15.000 Morgen Land vernichtet wurden, wird von amtlichen Stellen auf 35 Millionen Mark geschätzt. — Zwischen hat ein neuer Unwetter am Pfingstfesttag die genannten Ortschaften abermals heimgesucht und so schwer gesauht, daß viele Häuser nicht mehr bewohnbar sind. Der Bahndamm bei Lutzerath wurde unterpült. Die Acker sind nunmehr vollends zerstört.

Hänsrich v. Hirschfeld. Dem „Berliner Tageblatt“ teilt die Mutter des noch in Haft sich befindlichen Hänsrichs v. Hirschfeld mit, daß ihr Sohn am 12. Mai sich freiwillig der Staatsanwaltschaft gestellt habe und sich auf seinen Wunsch im Strafgefängnis Tegel befinde; er sei keineswegs gestehtkrank.

Ein Münchner Mäler an der Zugspitze abgestürzt. Wie der „Berliner Volksanzeiger“ meldet, ist der Mäler August Donath aus München beim Besteigen der Zugspitze tödlich abgestürzt.

Dampferzusammenstoß. Einer Meldung aus Danzig zufolge ist gestern im dortigen Hafen der Schlepp- und Vergungsdampfer „Weißel“ von dem einlaufenden Dampfer „Polonia“ gerammt worden. Der Schleppdampfer sank sofort. Von der an Bord befindlichen sechs Mann starken Besatzung konnten fünf Personen gerettet werden; der Schiffsmaschinist ertrank.

Wieder ein Ralschmünger verhaftet. Einer Berliner Korrespondenz zufolge ist in Lichtenberg der Steinbruder Gustav Steffen verhaftet worden, der in Geschäften bei Einkäufen mit falschen Ralschmüngerzettel zahlte. Der Verhaftete, in dessen Wohnung noch falsche Ralschmüngerzettel sowie eine Steinbruderpresse und Druckheute gefunden wurden, räumte ein, daß er schon seit Jahren Ralschmüngerzettel herstellte und in kleinen Geschäften vertrieben habe.

2000 Morgen Wald verbrannt. Nach einer Meldung vernichtete in der Nähe von Eschwege (Provinz Hannover) ein Waldbrand ungefähr 2000 Morgen Waldbestand und mehrere Morgen Moorland.

Kampfhähne. In den letzten Rallagen kam die Polizeibehörde von Springfield, in dem nordamerikanischen Staat Massachusetts, dahinter, daß in der nächsten Zeit ein Dahnenkampf stattfinden sollte, dessen Durchführung verboten ist. Der Polizei gelang es auch, sechs Kampfhähne zu beschlagnahmen, und auf diese Weise das öffentliche Schauspiel unmöglich zu machen. Während die Gerichtsverhandlung gegen die Betreiber des Kampfes anhängig gemacht wurde, ließ man die Kampfhähne unbeobachtet in einem Hühnerhof. Die Folge war, daß die Kampfhähne in der ersten Nacht, in der sie unbewacht waren, den von der Polizei verhinderten Dahnenkampf unter sich und ohne Zuschauer veranstalteten; mit dem Ergebnis, daß beim Anbruch des Morgens vierzig Hähne tot am Platze lagen und nur noch zwanzig sich am Leben befanden. Die Sportsfreunde von Springfield bedauern, wie man sich denken kann, außerordentlich, daß soviel Kampfleidenschaft umsonst verbraucht wurde.

Amtlicher Wetterbericht.

Höchstwärme des vergangenen Tages 26 Celsius
Tiefstwärme der letzten Nacht 11 Celsius
Niederschlagshöhe der letzten 24 Stunden,
gemessen in Wellburg: — mm

Voraussichtliche Witterung für morgen:

Noch vorwiegend bewölkt, aber nur einzelne leichte Regenfälle; etwas kühler.

Kunst und Wissenschaft.

Staatstheater (Großes Haus).

„Samson und Dalila“, Oper in drei Akten und vier Bildern. Text von Ferdinand Lemaire. Musik von Saint-Saens.

Nach mehrjähriger Pause gelangte am 7. Juni Saint-Saens' „Samson und Dalila“ einmal wieder zur Aufführung. Der Ruf des Komponisten gründet sich mehr auf sein allgemeines musikalisches Wirken, seine symphonischen Dichtungen, seine Kammermusikwerke u. a., als auf seine Opern, von denen nur „Samson und Dalila“ auch im Auslande festen Fuß gefaßt hat. Die Uraufführung dieses Werks erfolgte am 2. Dezember 1877 auf Viegas Hoftheater in Weimar; es folgte am 3. März 1890 Rouen und erst am 31. Oktober 1890 gelangte es in Paris zur Darstellung. Die deutsche Uebersetzung bewirkte Richard Dahl. Außerordentlich von glänzender Natur und melodischer Sinnlichkeit, sowie mit starken pathetischen Theatereffekten ausgestattet, entbehrt das Ganze dennoch einer einheitlichen und tiefgehenden Wirkung; ein Umstand, der bei der Partie der „Dalila“ deshalb besonders stark in Erscheinung tritt, weil diese von dem Komponisten mit so außergewöhnlicher Vorliebe behandelte Titelheldin in den Gesangsnummern der Oper, der Cavatine des ersten Aktes („Die Sonne sie lachte“) und den beiden Arien des zweiten Aktes („O Liebe! Meinem Hah sieh' zur Seite“ und „Sieh' mein Herz erschlechte sich“) immer etwas Erhabenes, nämlich als willkürliche Vollstreckung des Willens des Oberpriesters und vom eigenen Machegefühl durchdrungen, musikalisch und darstellerisch zum Ausdruck zu bringen hat. Und diese Situation ist für die Darstellerin recht schwierig, da die Rolle dem Zuhörer stets unsympathisch erscheinen muß. — Den „Samson“ sang Herr Franz von der Großen Oper in Paris in französischer Sprache. Im Besitz eines echten Helden-Tenors, der nur in der Höhe etwas matt klang, war gleich sein erstes Auftreten mit dem Siegesgesang von großer Wirkung. Für die Liebeshcene des zweiten Aktes fand er wirkliche Herzenstöne und ergreifend wirkte er die große Szene des dritten Aktes zu gestalten. Wie bereits in früheren Jahren bemerkt sich Frau Dalila als noch Kräfte, ohne Gefährdung des Gesamtbildes um die oben geschilderte Klippe in der Rolle der „Dalila“ herumzuwachen. Von einer glänzenden äußeren Erscheinung unterstützt vermochte sie die verschiedenen Hauptmomente ihrer Rolle genügend wie dramatisch zu überzeugender Geltung zu bringen. In den angeführten Arien traten die reise Gesangsart und das schöne Organ der Künstlerin am stärksten in Erscheinung. Herr Geisse-Winkel bot als fanatischer „Oberpriester“ ebenfalls durch lebenswahre Energie eine vortreffliche Leistung und auch

Geistliches Leben toter Dinge.

In der „Occult Review“ veröffentlicht E. E. Tidmarsh einen Artikel, in welchem er den Beweis zu erbringen sucht, daß leblose Dinge, wie Kleidungsstücke und dergleichen, Einflüsse auf uns zu äußern vermögen, die wir nur erklären können, wenn wir an ein gewisses geistliches Leben solcher Gegenstände glauben. Er stützt seine Behauptung durch die Erzählung absonderlicher Geschehnisse, die merkwürdigerweise alle mit dem Orient im Zusammenhang stehen. Wer will, kann sich dadurch in seiner Meinung bestärken lassen, daß es mehr Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, als unsere Schulweisheit sich träumen läßt. So hatte eine Frau Swinton in London in einer der bekanntesten der dortigen Antiquitätenhandlungen ein Paar orientalische Pantoffeln aus rotem Leder gekauft. Eines Abends vor dem Zubettgehen zog sie sie an. In ihrer Nacht hatte sie einen seltsamen Traum. Sie träumte, sie sei ein Türke, der nach Begegnung eines Nordes in Todesangst durch die engen Gassen eines orientalischen Stadtviertels flüchtete, von einer wilden Menge verfolgt. Um die Probe auf das Exempel zu machen, zog Frau Swinton die Pantoffeln noch einmal an, mit dem Erfolg, daß sie in der zweiten Nacht durch einen gleichen Angsttraum erschreckt wurde; diesmal erschien ihr auch ihr verstorbenen Vater und rief ihr die Worte zu: „Du wirst durch Mordhand sterben!“ Auch andere Personen, die die Pantoffeln trugen, machten die gleiche schreckliche Erfahrung. Ein anderer der mitgeteilten Fälle betrifft einen jungen englischen, in Ägypten dienenden Soldaten, der sich in einem Trübsalssaden zu Kairo zur Erinnerung eine alte Lampe gekauft hatte, die vermutlich aus einer Moschee in Damaskus geraubt worden war. Er nahm

die Lampe mit nach Hause und träumte nun, daß er in der Dschungel unter Tiger geraten sei. Nach seiner Verabschiedung nahm er die Lampe mit nach seiner Heimat und trug sie in der Grabschachtel zur Erde und hängte sie hier in seinem Zimmer auf. Nach hier hatte er dieselben aufregenden Träume. Um dahinter zu kommen, ob die Lampe schuld daran sei, trug er sie in das Zimmer seiner Schwester, ohne daß diese eine Ahnung davon hatte. Am anderen Morgen erzählte die Schwester, daß sie im Traum von einem Gorilla verfolgt worden sei. Die Lampe wurde dann in die Kammer des Dienstmädchens gebracht, das am Morgen mit Schreden berichtete, daß sie im Traum von einem Bären angegriffen worden sei, dessen heißen Atem sie noch am Morgen im Gesicht zu spüren glaubte. Wie der Verfasser noch weiter erzählt, hatte ein Londoner Herr namens Broadfield eine chinesische Seidenjacke gekauft, die seine Frau abends an zog, um ins Theater zu gehen. Während der Aufführung zeigte sich die Trägerin der Jacke sehr erregt. Sie sah sich wiederholt ängstlich um, daß ihren Mann vor Schluß der Vorstellung mit ihr nach Hause zu geben, und erzählte ihm unterwegs, daß sie während des ganzen Abends den Eindruck gehabt hätte, daß hinter ihr ein mit einem Messer bewaffneter Chinese stehe, der die Wäsche hatte, sie zu töten. Als die Tochter ohne Wissen der Mutter am nächsten Tage die Jacke an zog, um ins Konzert zu gehen, hatte auch sie die gleiche Halluzination. — Man sieht, daß die Dindstige nahe herbeigekommen sind!

Kleines Feuilleton.

Literarische Gesellschaft Wiesbaden. Die Hauptversammlung der literarischen Gesellschaft, die kürzlich tagte, wählte an Stelle des nach Hamburg v. d. H. verjegenen verdienstvollen Leiters, des Schriftstellers Hans Olden, zum ersten Vorsitzenden den Schriftsteller Ernst Lissauer. Ferner wurden in den Ausschuss gewählt die Herren Professor Carl Pagenstecher und Alfred J. S. Bierbaum. Der Beitrag für das Jahr 1922/23 wurde auf 75 Mark für die Hauptversammlung, 45 Mark für die erste und 35 Mark für die zweite Versammlung festgesetzt. Das Programm des Winters wird aus sechs großen und vier intimen Abenden bestehen. Joachim v. d. Solz wird aus einem neuen Drama, Waldeemar von Sells und Walter von Alo werden aus eigenen Werken lesen. Julius B. B. spricht über „Goethe und den Ausgang des Abendlandes“. Zur Feier von Hauptmanns Geburtstag liest Professor Ferdinand Gregori aus Hauptmanns Dramen und epischen Dichtungen. Am ersten intimen Abend spricht Ernst Lissauer über „Die Heiligung des Abends in der bürgerlichen Dichtung des 19. Jahrhunderts“. Die übrigen Themen werden zu Beginn des Winters bekanntgegeben.

Walhalla

Harry Piel's
beste Leistung!

Das schwarze Couvert.

Sensationen in 6 Akten.

[3491]

Firma Wolff Harth

Empfehle:

Auslands-Zucker

noch sehr preiswert, wieder eingetroffen.

Zuckerhonig (Kunsthonig) 1-Pfd.-Paket Mk. 10.50

Obstkraut, gemischt, Pfund Mk. 7.50
Sirup schmackhaft, billigster Brot-aufstrich, in 2-Pfd.-Dosen mit abnehmbarem Deckel, Dose Mk. 14.50

Mahlertrakt in 1-Pfund-Dosen Mk. 7.50

Tafel-Margarine (Ersatz für teure Butter)

 ungesalzen, ganz frische Ware, in 1-Pfd.-Paketen
Aha prima } zu noch sehr günstigen
„extra prima“ } Preisen

Schweinefleisch garantiert rein, feinstes amerikanisch.

Ochsenfleisch in Gelee

 (saftig u. aromatisch) in Weißblechdosen
 Inhalt ca. 400 Gr., Dose Mk. 26.—
 sehr zu empfehlen für Touristen, da auch kalt genießbar.

Hochfeines Salatöl
Rüböl (prima Backöl)

empfehle zu äußerstem Preise.

Steril. Vollmilch, große Dose Mk. 17.50
Kakao (amerik. garantiert rein Pfd. Mk. 29.00)

Kakao in Paket zu Mk. 40.— 20.— 16.— 9.50

Als besonders preiswert empfehle:

Deutsche Genolts-Schokolade

100 Gramm-Tafel Mk. 8.50

nur solange Vorrat reicht, ebenso

Milch- und Vollmilch-Schokoladen, Malzbombons, Drops, Bonbons billigst.

Neu aufgenommen:

Erfrischende amerikanische „Lemon-Drops“, rein Candi, mit Fruchtgeschmack, empfehlenswert für Ausflügler.
Kaffee-Ertrag-Mischung

 wohlgeschmeckend und bekömmlich,
 bestehend aus 25% Bohnenkaffee
 und 75% reinem Getreidekaffee

1/2 Pfund-Paket Mk. 10.—
Malzkaffee lose . . . Pfd. 8.50
 in Paketen Pfd. 9.50

Bandnudeln, Makkaroni, Suppennudeln, Pflaumen, Maggi-Würze und -Würfel.
Speise-Kartoffeln

gesunde, gutkochende Ware, Pfund Mk. 2.50

23 Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Bad Schlangenbad

Kaiserhof-Terrasse

Vor-nahmes Restaurant und Café

Sonntag, den 11. Juni

4 Uhr nachm. 8 Uhr abends

Erstklass. Künstler-Konzert

Exquisite Küche Gut assortierte Weinkarte

Telef. 11 Eigene Conditorei Telef. 11

Besitzer JOSEF BREMSER

Dresdner Bank.

Neunundvierzigste ordentl. Generalversammlung.

Gemäß § 25 der Statuten werden die Aktionäre zur neunundvierzigsten ordentlichen General-Versammlung, welche

Freitag, 30. Juni 1922, mittags 12 Uhr

im Bankgebäude Dresden, König Johann-Str. 3, stattfinden wird, eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Jahresberichts mit Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung und den Bemerkungen des Aufsichtsrates hierzu.
2. Beschlussfassung über die Genehmigung der Jahres-Bilanz und die Gewinnverteilung.
3. Beschlussfassung über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Wahlen in den Aufsichtsrat gemäß § 18 der Statuten.

Zur Ausübung des Stimmrechtes in der Generalversammlung sind nach § 27 der Statuten diejenigen Aktionäre berechtigt, welche ihre Aktien oder eine Bescheinigung über bei einem deutschen Notar bis nach Abhaltung der Generalversammlung hinterlegte Aktien spätestens am 5. Tage vor dem Tage der Generalversammlung, den Tag der Generalversammlung nicht mitgerechnet, bei einer der nachverzeichneten Stellen:

in Wiesbaden bei der

Dresdner Bank Filiale Wiesbaden

sowie ferner

 bei der Dresdner Bank in Dresden und Berlin, sowie ihren übrigen Niederlassungen,
 bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Leipzig,
 bei der Württembergischen Vereinsbank in Stuttgart,
 bei der Deutschen Vereinsbank in Frankfurt a. M.,
 bei dem Bankhaus L. & E. Wertheimer in Köln,
 bei dem Bankhaus F. A. Neubauer in Magdeburg,
 bei dem Bankhaus A. Levy in Köln,
 bei dem Bankhaus Siegfried Simon in Köln,
 bei der Dürerbank in Hildesheim,
 bei dem Bankhaus Simon Hirsland in Essen,
 bei der Eschweiler Bank in Eschweiler,
 bei der Oldenburgischen Landesbank in Oldenburg

gegen eine Empfangsbcheinigung hinterlegen und bis nach der Generalversammlung daselbst belassen.

Stimmberechtigt sind auch diejenigen Aktionäre, die eine Bescheinigung der Bank des Berliner Kassen-Vereins vorlegen, wonach ihre Aktien spätestens am 5. Tage vor dem Tage der Generalversammlung, den Tag der letzteren nicht mitgerechnet, bei der Bank des Berliner Kassen-Vereins bis nach Abhaltung der Generalversammlung hinterlegt sind.

Dresden, den 7. Juni 1922.

[3788]

Direktion der Dresdner Bank

Nathan

Jüdel.

Offene Stellen

Maurerpolier und Maurer

gef. S. Rütger, Kassel.

Fauburische

gef. A. Weber u. Co. (4433)

Hilfsmittelstraße 6.

Frauen od. Mädchen

für leichte Gartenarbeit

gef. gegen Stundenlohn.

A. Weber u. Co. (4433)

Hilfsmittelstraße 6.

Geldmarkt

Geld gibt sofort

distret

Nied. Berlin 2. (4433)

Schmiedestraße 2.

Kauf-Gesuche

Eine Hängematte zu kaufen gesucht. Off. m. Preisang. u. N. 1711 a. d. Gef. d. W. (4433)

Baden-Einrichtung

Kessel und Teile zu

kaufen gef. Badradhof.

Bücher, Erdbeim. (4433)

Verschiedenes

Asthma

kann in etwa 15 Wochen

schlecht werden. Versu-

chen in Wiesbaden.

Rainer Str. 40, St. 1.

Jeden Freitag von 10 bis

1 Uhr. Dr. med. Albers,

Spezialarzt für Asthma-

leiden. (4433)


Reppins Backöle

die besten

Achtung!

Morgen

Samstag

kommt ein

ganz seltenes 4-jähriges

Mastpferd

zum Verkauf. Ferner

Hochfleisch sehr frisch u.

Eis, sowie alle Sorten

Bakwaren.

Kessler

Schmiedestraße 22. (4433)

Trau-Ringe 8-, 14- und 18 kar Gold,
durch außerordentlich günstigen Einkauf von Gold
noch zu sehr billigen Preisen zu haben bei

W. Sauerland
Uhrmacher und Juwelier
- Schulgasse 7. -
Stets Ankauf von altem Gold, Silber u. Platin
zu höchsten Tagespreisen. [1790]

Samstag, den 10. Juni, 8 1/2 Uhr abends.

Lokum 1. Schloßplatz:

Arbeitsgemeinschaft f. religiöse Erneuerung.
Vortrag Walter Gradenwitz:
„Das Gotteserlebnis im Wandel der Menschheitsentwicklung“

eine Betrachtung über Religion für alle Denkenden

unter ihren Gerätern.

— Eintritt frei. — (4433)

Empfehle aus freier hiesiger Schätzung:

Br. Ohlen, Kolb, Hammel u. Schweinefleisch
 sowie prima Kalbsbraten, Lunge, Leber
 zu den billigsten Tagespreisen.
 Ferner ausl. Geflügel-Capfen-Baden Wd. 22 Wd.

Groß-Mehlgerei Hirsch
 61 Schwalbacher Str. 61. Telefon 6347.

la Mastpferdefleisch

darunter ein 4-jähriges, alle Sorten Wurst-

waren und stets frisches Hackfleisch.

Ullmann's Roßschlachtere
Mauergasse 12. Telefon 3244.

Stets Ankauf von guten nährten Schlachtpferden

Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Rennen auf der Wiesbadener Rennbahn bei Erbenheim am 11. und 15. Juni wird zur Regelung des Reit- und Fuhrverkehrs für die Zeit von 2-3 und 7-9 Uhr nachmittags folgendes bestimmt:

1. Die Frankfurter Straße ist für Reiter, Fahrer und alle nicht der Personbeförderung dienenden Fahrzeuge verboten.
2. Der Durchgangsverkehr von Fahrzeugen auf der Frankfurter Straße, von der Seitenstraße bis zur Gemeindegrenze (Häckerle Wirt), ist in der Zeit von 2-3 Uhr nachmittags für alle aus der Richtung Erbenheim kommende und in der Zeit von 7-9 Uhr nachmittags für alle aus der Richtung Wiesbaden kommende Fahrzeuge verboten.
3. Sämtliche Kraftfahrzeuge (Automobile) haben auf der Fahrt zum Rennplatz und zurück im Rahmen der Frankfurter Straße längs der Bordsteine des südlichen Bürgersteiges zu verkehren.
4. Sämtliche mit Vieh beladene Personenfuhrwerke haben auf der Fahrt zum Rennplatz und zurück die Mitte des Rahmweges der Frankfurter Straße zwischen dem für Kraftfahrzeuge bestimmten Wegraum und dem Straßenrande zu benutzen.
5. Sobald bei mehreren der zu 3 und 4 genannten daselbst verkehrenden Fahrzeugen ein Weichenfolge von 3 und mehr Fahrzeugen entsteht, hat jedes neue hinaufkommende Fahrzeug sich dem letzten in der Reihe anzuschließen. Kein Fahrzeug darf aus der Reihe ausbrechen, vordringende überholen oder sich in die Reihe einmischen.
6. Sämtliche Fahrzeuge dürfen nur mit mäßiger Geschwindigkeit fahren; Kraftfahrzeuge nicht über 15 Kilometer in der Stunde.
7. In der Frankfurter Straße ist das Halten von Fahrzeugen nur soweit gestattet, als das Ein- und Aussteigen der Anwohner dies unbedingt erforderlich macht.

Es wird erwartet, daß die angegebenen Vorschriften genau befolgt werden, da nur dadurch ein geregelter Verkehr von und nach dem Rennplatz möglich werden kann.

Insbesondere ist den Anordnungen der Polizei Beamten unweigerlich Folge zu leisten, namentlich wenn sie durch Erheben der rechten Hand das Zeichen zum „Halten“ geben, was hauptsächlich bei der Einfahrt der Straßenbahnwagen aus der Rheinstraße in die Frankfurter Straße erforderlich werden wird.

 Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden auf Grund des § 80 der Str.-Pol.-Verordn. vom 10. Oktober 1910 mit Geldstrafe bis zu 300 M. an deren Stelle im Unvermögensfalle eine Haftstrafe bis zu 3 Tagen tritt, bestraft.
 Wiesbaden, den 8. Juni 1922.
 Der Polizei-Präsident: Krause.

Öffentliche Mahnung.

 Alle rückständigen Gemeindesteuern und Abgaben (Nachveranlagung von Hausmüllabgaben, Kanalabgaben, Sandabgaben, Reinigungsgebühren, Gewerbesteuer) sowie Wohnungsbaubeiträge für das Steuerjahr 1921 und Grundsteuer für das 1. Halbjahr 1922 sind bis zum 15. ds. Mts. zu entrichten. Nach dieser Frist beginnt die Zwangsverfolgung. Mahngebühren sind vom Tage dieser Bekanntmachung an fällig.
 Wiesbaden, den 8. Juni 1922.
 Städtische Steuerkasse.

Hausbrand.

 Die Karte 6 der Brennholzliste 1920-21 wird sofort zur Belieferung freigegeben. Zur Aufnahme gelangen zwei Berliner Brennholz je nach den Verhältnissen bei den Kohlenhändlern.
 Wiesbaden, den 7. Juni 1922.
 Der Magistrat.

Ämtliche Ausschreibung.

 Das städtische Hochbauamt veröffentlicht in Nr. 99 des Amtsblattes vom 10. 6. 22 eine Ausschreibung über die Ausführung der anderen Bauarbeiten für 7 Zielungswohnhäuser an der Kellerstraße.
 Wiesbaden, den 7. Juni 1922.
 Der Magistrat.